

Buchbesprechung

Soziale Wirklichkeit und Geschichte des Wohnwagenstandplatzes Bonameser Straße in Frankfurt am Main - Prozesse unkonventioneller Habitusbildung in einer besonderen Lebenswelt

Von Sonja Keil, (Brandes & Apsel) 2018, 284 Seiten mit Abbildungen, 29,90 Euro; ISBN 9783955582401

Wie kann man unter extrem starken Ausgrenzungsdruck die eigene Identität und Kultur bewahren? Wodurch zeichnet sich die Lebenswelt von „ambulanten Gewerbetreibenden“ wie etwa Schaustellern, Zirkusangehörigen oder im Altstoffhandel Tätigen aus?

Die Autorin dieser Strukturanalyse hat diese spezielle Personen im Rahmen ihrer Arbeit als Sozialarbeiterin der Diakonie auf einem Wohnwagenstandplatz am Rand von Frankfurt kennengelernt. Diese Begegnungen haben auch ihre Neugier als Wissenschaftlerin geweckt und mündeten in einer Promotion über die vorgefundene Lebenswelt. Die Studie gibt Einblicke in ein Themengebiet, zu dem bislang so gut wie keine wissenschaftlichen Erkenntnisse vorliegen.

Die besondere Lebenssituation der „ambulanten Gewerbetreibenden“ wird im ersten Teil des Buches historisch und empirisch dargestellt. Frau Keil zeigt auf, dass in der Periode der Reichs-

gründung nach 1870 „Fahrende“ durch Ausgrenzung und Diskriminierung allmählich zu „Zigeunern“ wurden. 1929 wurde dann ein schon vorher in Bayern erlassenes Gesetz „zur Bekämpfung von Zigeunern, Landfahrern und Arbeitsscheuen“ in Hessen übernommen, das auf die Vernichtung dieser Lebensform hinauslief. Schon damals ging es um die Verbannung von Wohnwagen aus der Stadt. Im NS-Reich wurde diese Politik intensiviert und erhielt sehr schnell eine rassenbiologische Grundlage. Dabei ist interessant, dass inhaltlich wie personell eine Kontinuität dieser Politik bis in die 1960er Jahre hinein bestand. Auch nach dem Faschismus wurde an Ausgrenzung und Ghettoisierung festgehalten, bis die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau mit dem Kirchenpräsidenten Martin Niemöller auf die unmöglichen Zustände aufmerksam machte und sich für die Belange der Menschen einsetzte.

Im zweiten Teil wird der Blick dieser besonderen Gruppe auf sich selbst dokumentiert, auf das eigene Selbstverständnis und die Lebensweise. Möglich wurde das, weil die Bewohnerinnen und Bewohner des Standplatzes das Projekt aktiv unterstützt und damit ein Verständnis der Zusammenhänge erst ermöglicht haben.

Was ambulante Gewerbetreibende eint und auszeichnet ist ihre Mobilität. Sie bewegen sich sozusagen als „Wanderer zwischen Welten“ in verschiedenen sozialen Räumen. Nach außen hin verbindet die Gruppen eine starke Solidarität,

die sich durch gemeinschaftliches Handeln gegenüber allen Ausgrenzungstendenzen auszeichnet. In den Erfahrungen von aktuellen und ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Menschen, die mit dieser Lebenswelt in Verbindung gekommen sind, wird diese Lebenswelt zugänglich.

Im Gegensatz zu dem in der Gesellschaft vorherrschenden Normalarbeitsverhältnis erhielten sich die hier betrachteten Gruppen generationsübergreifend eingeübte Strategien einer flexiblen Gelegenheitsorientierung zur Kompensierung der Unsicherheit. Der große milieuübergreifende Gruppenzusammenhalt ermöglicht deren Milieumobilität. Die entwickelten Habitusmuster im Umgang mit sozialen Unsicherheiten werden unter den folgenden Stichworten zusammengefasst: Mobilisierung eigener Gruppenzusammenhänge, Nutzung wechselnder Gelegenheiten, Anlehnung an Mächtigere sowie Verarbeitung von Schicksalsschlägen oder Demütigungen ohne Demoralisierung. Interessant ist, dass es den Gruppen über lange Zeiträume gelungen ist, sich der gesellschaftlichen Einordnung und Prägung in Teilen zu entziehen.

Die Studie bietet einen interessanten Einblick in die Dialektik von Ausgrenzung und Identitätsbewahrung durch Abgrenzung. Als solche ist sie besonders für Sozial- und Gesellschaftswissenschaftlerinnen, Funktionsträger der Wohlfahrtspflege und Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen Sozialverwaltungen interessant.

Prof. Dr. Annemarie Bauer

Baustelle Deutschland. Solidarisch anpacken! Der Armutskongress 2019

Ob Mindestlohn, Bildungs- und Teilhabepaket oder Mietpreisbremse – keine der Bundesregierungen der vergangenen Jahrzehnte war bisher tatenlos, aber keine hat die Armut wirksam zurückgedrängt. Trotz boomender Wirtschaft steigt die Armut in diesem reichen Land Jahr für Jahr. Auch die jetzige Regierung schraubt weiter an den sozialen Systemen und hat sich einiges vorgenommen: Rentenpakete, Sozialer Arbeitsmarkt, Pflegesofortprogramm. Sozialpolitisch gleicht Deutschland ei-

ner Dauerbaustelle. Doch das Thema Armut werden wir so nicht los.

Im Gegenteil: Aktuell brennt es an immer mehr Stellen dringlicher als lange zuvor: Am Beispiel Wohnen (oder auch in der Arbeitsmarktpolitik) zeigt sich dabei, dass „Armutprobleme“ in der Mitte der Gesellschaft ankommen: Es fehlt an bezahlbarem, gutem Wohnraum für alle. Millionen Menschen leben in Armut – obwohl sie erwerbstätig sind. Das Risiko, dass auch die Rente im Alter vorne und hinten nicht reichen wird, sorgt

